

Peer Pasternack

## Studium und Studierende in der DDR

Dokumentations- und Forschungsaktivitäten seit 1990

### Eine Übersichtsdarstellung

Um eine Übersicht zu gewinnen, bietet es sich an, die Literatur im hier darzustellenden Feld nach einleuchtenden Kriterien zu sortieren. Denkbar sind und aufschlussreich wären zahlreiche Unterscheidungen: etwa nach methodischen Ansätzen, erkenntnisleitenden Interessen oder auch nach geographischen Autorenherkünften, also z. B. ob es sich um Darstellungen ostdeutscher oder nichtostdeutscher Autoren und Autorinnen handelt; unterschieden werden können Gesamtdarstellungen und Fallstudien, ebenso lassen sich disziplingeschichtliche von institutionengeschichtlichen Arbeiten absetzen; auch gibt es sowohl quantitativ wie qualitativ orientierte Untersuchungen. Ich möchte eine Dreiergliederung nutzen, und zwar nach (1.) Forschungskontexten, (2.) Textsorten und (3.) Themenclustern. (Abb. 23)

Diese Gliederung erscheint aus einem pragmatischen Grund als sinnvoll: Für den Zweck, einen Überblick zu gewinnen, verbindet sie Praktikabilität mit gerade noch nachvollziehbarer Übersichtlichkeit. Dabei soll im folgenden allein die Literatur Berücksichtigung finden, in der Studium und Studierende in der DDR explizit thematisiert werden. Darüber hinaus spielen Studium und Studenten selbstredend auch in zahlreichen hochschulgeschichtlichen Publikationen eine – mindestens implizite – Rolle. Um das Feld zu begrenzen, wird diese allgemeine Literatur zur DDR-Hochschulgeschichte hier jedoch nicht einbezogen.<sup>1</sup>

#### 1. Forschungskontexte

Die Forschungs- und Dokumentationsaktivitäten zur DDR-Geschichte von Studierenden und Studium sind – soweit explizit wissenschaftlich angelegt – zwei verschiedenen Forschungskontexten zuzuordnen. Einerseits entstammen sie gegenständlich definierten Forschungsfeldern, andererseits einzelnen Fächern, wobei es naheliegenderweise bestimmte Häufungen gibt.

Die *gegenständlich definierten Forschungsfelder*, in denen DDR-studentengeschichtliche Beiträge erbracht wurden, sind vornehmlich die Studentenforschung, Hochschulforschung, Jugendforschung und DDR-Forschung. Dabei gibt es Überschneidungen. Wichtig ist die Vergegenwärtigung solcher Kontexte aber vor allem im Hinblick auf die Identifizierung des jeweils erkenntnisleitenden Interesses und der potentiellen studentengeschichtlichen Ergiebigkeit der Erkenntnisse: Richtet sich das Forschungsinteresse beispielsweise auf Macht- und Herrschaftsfunktionalitäten in einem kommunistisch organisierten Staat, wobei der studentengeschichtliche Ertrag ein eher zufälliges Nebenprodukt ist, oder geht es etwa um dokumentarische Sicherung biographischer Erfahrungen?

---

<sup>1</sup> Die Fülle der Literatur ist nur schwer zu bändigen; am ehesten gelingt dies noch bibliographisch: vgl. daher P. Pasternack: Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990-1998, Weinheim 1999.

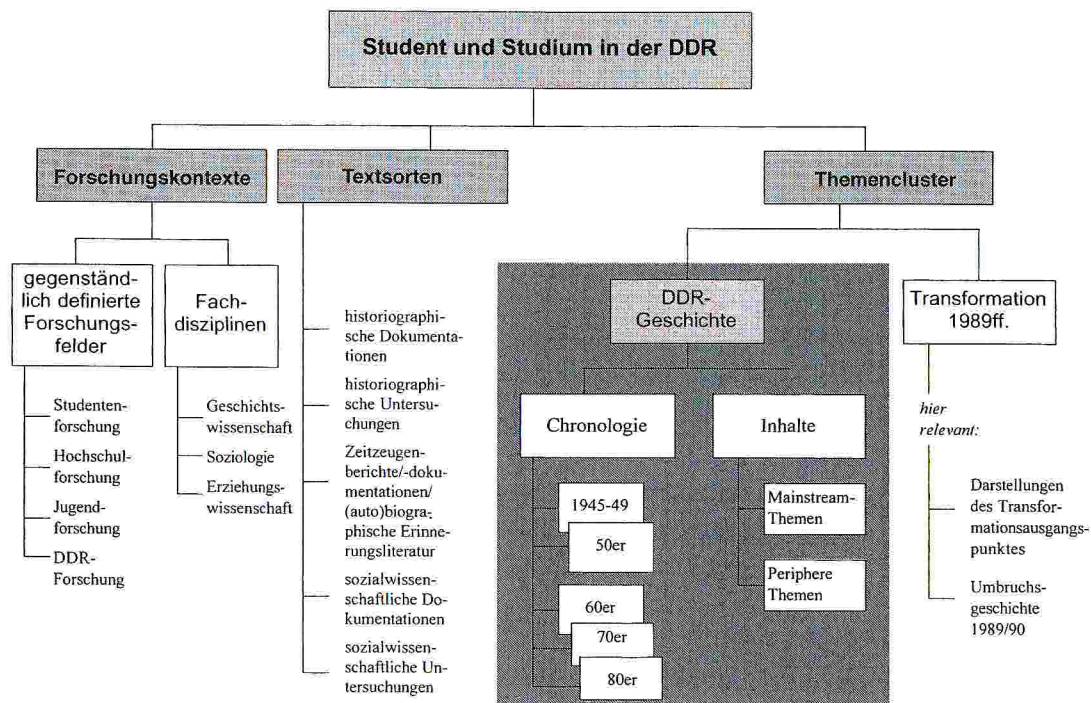


Abb. 23: Struktur des Forschungs- und Literaturfeldes „Student und Studium in der DDR“ 1990-2001.

Die im hier darzustellenden Forschungsfeld prominent vertretenen *Fächer* sind Soziologie, Erziehungswissenschaft und Geschichtswissenschaft. Daneben indes können vom Grundsatz her in allen Fächern DDR-studentengeschichtliche Beiträge erbracht werden, nämlich immer dann, wenn innerhalb dieser das Studium in der DDR bezogen auf das je eigene Fach untersucht wird.<sup>2</sup> Wo so etwas bereits vorliegt, geht es meist entweder um curriculare, hochschuldidaktische oder studienorganisatorische Fragen. Wir werden unten (Punkt 3.2.2.) darauf zurückkommen.

## 2. Textsorten

Die mittlerweile entstandene Bibliothek zum Thema „Studierende und Studium in der DDR“ ist durchaus umfangreich. Die hier vorgelegte Darstellung gründet auf der Auswertung von 82 selbstständigen Titeln, also Monografien, Sammelbänden, Broschüren, Ausstellungskatalogen und dergleichen, aber auch unveröffentlichten Graduierungsarbeiten, die seit 1990 vorgelegt worden sind.

Daneben gibt es natürlich noch eine beträchtliche Anzahl von Einzelaufsätzen in Periodika und Sammelbänden, die hier zwar thematisch relevant sind, auf deren Beachtung aber dennoch verzichtet werden muss: Die Einbeziehung von einzelnen Aufsätzen würde sehr schnell uferlos werden und Begründungszwänge produzieren, warum dieser Titel beachtet, jener aber übersehen worden ist.<sup>3</sup> Schließlich wird das Thema „Studium und Studierende in der DDR“, wie oben

<sup>2</sup> Vgl. z. B. für die Hochschulmedizin: G. Bühler, *Medizinstudium und Studienreform in der SBZ und in der DDR (1945-1990)*, Frankfurt/Main 1999.

<sup>3</sup> In der Regel schlicht und einfach deshalb, weil ein Einzelner den Überblick zum weitverzweigten

bereits erwähnt, in zahlreichen nicht ausdrücklich studentenhistorischen, aber hochschulgeschichtlichen Monographien und Sammelbänden implizit mit behandelt. Dennoch soll sich hier beschränkt werden auf einerseits die explizit studentengeschichtliche Literatur, andererseits die selbstständigen Publikationen. Neben pragmatischen Gründen der Materialbündigung spricht für eine solche Konzentration auch ein inhaltlicher Grund: Wenn zu einem bestimmten Thema bereits eine selbstständige Publikation vorgelegt wurde, ist davon auszugehen, dass die jeweils dahinter stehende Aktivität – Archivrecherche, Analyse, Veranstaltungsdurchführung o. ä. – eine gewisse Stetigkeit, Intensität und Dignität aufweist. Damit sind daraus hervorgegangene Veröffentlichungen besser als kleinere Artikel geeignet, Schwerpunkte und Trends der bisherigen Befassung mit der DDR-Geschichte von Student und Studium zu identifizieren.

Die Bibliothek der seit 1990 entstandenen Literatur zur Geschichte von Studium und Studierenden in der DDR ließe sich in fünf Regalaufstellern sortieren und ergibt zunächst den Befund der Textsortenvielfalt. Die Beschriftungen der Regale könnten lauten: „Historiographische Dokumentationen“, „Historiographische Untersuchungen“, „Sozialwissenschaftliche Dokumentationen“, „Sozialwissenschaftliche Untersuchungen“, „Zeitzeugenberichte, Zeitzeugendokumentationen, (auto)biographische Erinnerungsliteratur“.

Analytisch ergiebig kann an diesen Textsortenunterscheidungen dreierlei sein. Der Leser sollte zum ersten auf die fachliche Herkunft der Arbeiten achten, da in den Sozialwissenschaften und in der Geschichtswissenschaft unterschiedliche Konstruktionsweisen historischer Vorgänge gepflegt werden.<sup>4</sup> Zum zweiten muss im Einzelfall unterschieden werden, ob es sich um eine Dokumentation von Zeitzeugnissen oder um die analytische Durchdringung von Quellen handelt: Die dokumentarische Erschließung eines Themas kann wertvoll sein, ist aber noch keine historiographische Bearbeitung im Sinne der Erzeugung verdichtender Darstellung oder geschichtlicher Erklärung. Drittens ist zu prüfen, ob sich die Autoren der Texte ihrem Gegenstand mit dem Blick des Zeitzeugen oder dem des Analytikers nähern. Beides sind legitime Annäherungsweisen, doch liefert die Zeitzeugenbetrachtung eher Erfahrungen, die aus der Unmittelbarkeit des Erlebens gespeist sind, während der Blick des Analytikers durch die Vor- und Nachteile der Distanz zum Gegenstand und der quellenvermittelten Kenntnisnahme gekennzeichnet ist.

### 3. Themencluster

#### 3.1. Zentralunterscheidung: DDR-Geschichte und Transformationsanalyse

Die DDR-Studentengeschichte (bzw. genauer die Geschichte der Studierenden in der SBZ und der DDR) 1945 bis 1989 sollte zunächst sinnvollerweise von den Entwicklungen ab 1990 unterschieden werden. Zwar hatten sich 1990 nicht sofort alle systemspezifischen Eigenheiten des Studiums und des Studentenlebens in der DDR verloren, doch waren die Rahmenbedingungen sofort deutlich andere. Die parteistaatliche Steuerung war weggefallen, und es begann ein mitunter zäher, mitunter überstürzter Wandel.

---

Publikationsgeschehen nur sehr mühsam behalten kann, so dass immer einmal etwas übersehen wird.

<sup>4</sup> So ließ sich noch im Jahre 2000 der 43. Deutsche Historikertag durch einen Neurophysiologen darüber aufklären, dass in unserem Hirn keine realitätsadäquaten Repräsentationen entstehen, sondern sozial determinierte Konstruktionen (W. Singer: Wahrnehmen, Erinnern, Vergessen, Über Nutzen und Vorteil der Hirnforschung für die Geschichtswissenschaft, in: F.A.Z., 28. 9. 2000, S. 10); zumindest für die Organisatoren der Veranstaltung war dies offenbar etwas spektakulär Neues – während der Gedanke in den deutschen Sozialwissenschaften durch die Wissenssoziologie des 20. Jahrhunderts, die neuere französische Soziologie und Niklas Luhmann seit Jahrzehnten zu Hause ist.

Bevor wir zu unserem eigentlichen Thema – der SBZ/DDR-Studentengeschichte 1945-1989 – kommen, sei zunächst ein kurzer Blick auf die ostdeutsche Studierendengeschichte seit 1989 geworfen. Die umfassendste Darstellung dazu wurde im Jahr 2000 mit dem Band „stud. ost 1989–1999“ vorgelegt.<sup>5</sup> Neben zahlreichen analytischen Beiträgen und Zeitdokumenten findet sich dort auch eine annotierte Bibliographie zur transformationsspezifischen studentischen Zeitgeschichte der 1990er Jahre.<sup>6</sup> Diese verzeichnet zahlreiche Untersuchungen zu mitunter auch sehr speziellen Fragestellungen. Einige ausgewählte Beispiele können hier genannt werden, um die thematische Breite des Literaturfeldes zu illustrieren.

Eine ganze Reihe von Veröffentlichungen behandelt die studentische Ost-West-Kontaktaufnahme. So war 1993 ein Buch unter dem Titel „Warum wir uns nicht leiden mögen. . .“ Was Osis und Wesis voneinander halten“ erschienen.<sup>7</sup> Dabei handelt es sich um eine Dokumentation von seminaristischen Treffen, bei denen Oldenburger, Leipziger und Potsdamer Studierende mittels szenischer Übungen versucht hatten, sich gegenseitig die differierenden Lebenserfahrungen und die Vorurteile übereinander zu vermitteln. Nach dem Kennenlernen kam das Miteinanderlernen. Die neugiergetriebene Studierendenwanderung vom west- in den ostdeutschen Landesteil war Thema einer 1998 an der Berliner Humboldt-Universität verteidigten Dissertation unter dem Titel „Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung ost- und westdeutscher Studenten/innen an der Humboldt-Universität zu Berlin“.<sup>8</sup>

Eine Untersuchung widmete sich einem Problem, das die geschlossene DDR-Gesellschaft kaum gekannt hatte: der Entwicklung studentischen Drogengebrauchs in Ostdeutschland. Sie kam zu dem Ergebnis, dass für viele der befragten Studierenden die maßgebliche Demarkationslinie bei der Rauschmittelauswahl nicht entlang der bestehenden Legalitätsgrenze verläuft, sondern sich eher an der Wirkungsweise und dem jeweiligen Risikopotential orientiert.<sup>9</sup> Wie die DDR-sozialisierten Studierenden mit den neuen Freiheiten im Studium umgehen, hatte eine Leipziger Dissertation untersucht, indem sie die Ablösung paternalistischer Studienzeitstrukturen durch flexible Zeitstrukturen im Studium in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte.<sup>10</sup> Authentische Einblicke in Mentalitäten, zu Grunde liegende biographische Erfahrungen, Einstellungs- und Motivationswandlungen ostdeutscher Studierender lieferte ein Interviewprojekt, das über den 1989er Systembruch hinweg in Dresden durchgeführt worden war: Die Autorin hatte als Lektorin an der TU Dresden 1988 begonnen, mit Studierenden Interviews zu führen, dies bis

---

<sup>5</sup> P. Pasternack/Th. Neie (Hg.): stud. ost 1989-1999. Wandel von Lebenswelt und Engagement der Studierenden in Ostdeutschland, Leipzig 2000.

<sup>6</sup> P. Pasternack: Studierende in Ostdeutschland 1989–1999. Bibliographie, in: ebd., S. 425-453.

<sup>7</sup> L. Ensel: "Warum wir uns nicht leiden mögen..." Was Osis und Wesis voneinander halten, agenda Verlag, Münster 1993; vgl. auch F. J. (Leo) Ensel: Bilder vom fremden deutschen Alltag. Szenische Erkundungen des innerdeutschen Ost-West-Konflikts, Oldenburg 1996.

<sup>8</sup> K. Albert: Zur Selbst- und Fremdwahrnehmung ost- und westdeutscher Studenten/innen an der Humboldt-Universität zu Berlin. Dissertation, Math.-Nat. Fak. II., Humboldt-Universität zu Berlin 1998; vgl. als Veröffentlichung dazu: dies., Warum kommen Student(inn)en aus Westdeutschland und aus West-Berlin an die ostberliner Humboldt-Universität?, in: *hochschule ost* 5-6/1995, S. 95-104.

<sup>9</sup> Th. Baumgärtner (Hg.): Kiffen, Koksen und Klausuren. Studentischer Drogengebrauch in Ostdeutschland, Leipzig 1998.

<sup>10</sup> K. Rasch: Studieren im neuen „Zeitalter“. Eine Analyse studentischen Umgangs mit veränderten Zeitstrukturen im Hochschulsystem der neuen Bundesländer, Leipzig 1998.

ins Jahr 1995 fortgesetzt und verschriftlichte Fassungen der Gespräche 1995 im Selbstverlag unter dem Titel „Studentenprotokolle“ veröffentlicht.<sup>11</sup>

Die ostdeutschen Studierenden waren auch unmittelbar in die politischen Auseinandersetzungen um die Umgestaltung der ostdeutschen Hochschulen involviert. Mehrere Arbeiten untersuchten diesen Aspekt, so etwa eine Fallstudie über die Universität Jena, die interne Konflikte der Studentenschaft über Wege der Vergangenheitsaufarbeitung nachzeichnete und analysierte: „Vergangenheitsbewältigung als sozialpsychologisches Problem der historischen Forschung“ lautet der Titel dieser Arbeit.<sup>12</sup> Eine gänzlich andere Textsorte wiederum repräsentieren die Untersuchungen vom Hochschul-Informationssystem Hannover (HIS), die fortlaufend ebenso wie die westdeutschen auch die ostdeutschen Studierenden empirisch untersuchen. In zahlreichen, reichlich mit statistischen Daten unterfütterten Publikationen wurden die Ergebnisse zeitnah veröffentlicht.<sup>13</sup>

Der größte Teil dieser Literatur zu den studentenspezifischen Auswirkungen der Systemtransformation nach 1989 ist allerdings für unser eigentliches Thema – die DDR-Studierendengeschichte bis 1989 – nicht so relevant. In zweierlei Hinsicht können Titel aus diesem Literatursegment aber doch von Interesse sein: Zum einen sind Transformationsstudien dann DDR-geschichtlich wichtig, wenn der Ausgangspunkt der Transformation – die DDR – sehr ausführlich behandelt wird. Zum anderen können sie relevant sein, wenn die unmittelbare Umbruchgeschichte 1989/90 behandelt wird. Denn diese gehört sowohl zur DDR-Geschichte wie zur Transformation und nimmt insofern eine Brückenfunktion zwischen davor und danach wahr. Beides trifft bspw. sehr deutlich zu für den Band „Kinder des Systems. DDR-Studenten vor, im und nach dem Herbst '89“, Berlin 1993.<sup>14</sup> Die Autoren – beide Mitbegründer und später auch Sprecher des Studentenrates der Berliner Humboldt-Universität – analysieren die Zusammenhänge zwischen den sich überstürzenden politischen Entwicklungen im Sommer/Herbst 1989 und dem sich entfaltenden demokratischen Aufbruch der DDR-Studenten. Die zeitliche Perspektive reicht dabei bis zum Jahre 1992. Darüber hinaus aber zeigen sie auch, z.T. am eigenen Beispiel, den Mechanismus von Erziehung und Anpassung im „sozialistischen Bildungssystem“ und seine Folgen für die ostdeutschen Studierenden.

Eines schließlich sollte zur studentenspezifischen Transformationsliteratur zusammenfassend gesagt werden: Im Vergleich der diversen sozialen Gruppen können die Studierenden als die besterforschte Gruppe der ostdeutschen Partialpopulation seit 1990 gelten. Keine andere Gruppe – Facharbeiter, Naturwissenschaftler, Künstler, Funktionäre usw. – ist derart empirisch durchleuchtet worden wie die der Studierenden. Das lässt sich auf zwei Gründe zurückführen. Der erste ist, dass viele wissenschaftliche Autoren selbst noch Studierende gewesen sind oder

---

<sup>11</sup> I. Bretschneider: Studentenprotokolle. Schicksale und Gedanken von Studenten in der Wendezeit, Dresden 1995; vgl. dazu auch: dies., Studentenprotokolle, in: *hochschule ost* 2/1996, S. 146-154.

<sup>12</sup> T. Fichtner: Vergangenheitsbewältigung als sozialpsychologisches Problem der historischen Forschung. Fallstudie der Friedrich-Schiller-Universität in den Jahren 1988-1995. Magisterarbeit, Philosophische Fakultät I, Universität Erlangen-Nürnberg o.J. [1996]; vgl. als Veröffentlichung dazu: ders., Die Wendedokumentation der Jenenser Studentenschaft. Fragen zu Quellenkritik und Vergangenheitsbewältigung. Ein Fallbeispiel, in: *hochschule ost* 3-4/1999, S. 286-294.

<sup>13</sup> Exemplarisch eine der ersten großen empirischen Durchleuchtungen der Ost-Studierenden; U. Heublein/F. Kazemzadeh, Studieren in den neuen Ländern 1991. Eine Untersuchung der Studienbefindlichkeit unter strukturell veränderten Bedingungen, Hannover 1991.

<sup>14</sup> M. Sieber/R. Freytag: Kinder des Systems. DDR-Studenten vor, im und nach dem Herbst '89, Berlin 1993.

kurz zuvor noch waren. Daraus ergaben sich Affinitäten zu milieuspezifischen Forschungsthemen für Magisterarbeiten oder Dissertationen. Der zweite Grund ist, dass die Sozialwissenschaften für empirische Erhebungen Untersuchungsgruppen benötigen, und dass dafür der Zugriff auf Studierende besonders leicht ist. Daher sind im Vergleich zu anderen Bevölkerungsgruppen Studierende in der empirischen Sozialforschung grundsätzlich überrepräsentiert, so auch in der ostdeutschlandbezogenen Transformationsforschung.

### 3.2. Feindifferenzierung: Geschichte von Studium und Studierenden in der DDR

Als felderschließendes Arbeitsmittel kann die 1999 vorgelegte Bibliographie „Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995“ genutzt werden.<sup>15</sup> Darin sind 1931 selbstständige Titel zur Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte erfasst sowie 14 einschlägige Zeitschriften ausgewertet. Unter anderem findet sich dort auch ein Kapitel „Die Studierenden“.<sup>16</sup> Die hier nun folgende Auswertungen der DDR-studentengeschichtlichen Forschungs- und Dokumentationsaktivitäten seit 1990 beruhen auf einer aktualisierten Literaturerfassung und berücksichtigen alle selbstständigen Veröffentlichungen, die bis Ende 2001 veröffentlicht wurden.<sup>17</sup> Das sind, wie oben bereits erwähnt, 82 Titel. Ein mögliches Ordnungsmuster, welches das Feld sinnvoll strukturiert, ist die Auswertung dieser Literatur in viererlei Hinsicht: Chronologie, fachliche Herkunft, Ortsspezifität und themenzentrierte Auswertung.

#### 3.2.1. Chronologische Auswertung

Die chronologische Auswertung kann nach Jahrzehnten vorgenommen werden, wenn dabei auch bestimmte Zäsuren der DDR-Geschichte Berücksichtigung finden. Letzteres ist deshalb wichtig, weil auch einige Untersuchungen diese Zäsuren (wie z.B. den Mauerbau) als Zeitgrenze benutzen. Das heißt für die folgende Auswertung im einzelnen: Die 40er Jahre umfassen die Sowjetische Besatzungszone (SBZ) bis zur Gründung der DDR 1949; die 50er Jahre reichen bis zum Mauerbau 1961; die 60er Jahre beginnen für unseren Zweck nach dem Mauerbau und enden mit der Entmachtung Ulbrichts 1971; die 70er Jahre beginnen mit der Ära Honecker und laufen von 1971 bis 1979; die 80er Jahre schließlich enden mit dem Umbruch des Herbstes '89.

54 der 82 Titel, die seit 1990 zur DDR-Geschichte von Student und Studium erschienen waren, sind zeitlich spezifizierbar. 28 Publikationen bzw. Graduiierungsarbeiten behandeln dem gesamten Zeitraum von 1945 bis 1989, konnten also einzelnen Zeitabschnitten nicht zugeordnet werden. Einige Arbeiten widmeten sich Entwicklungen in zwei oder drei aufeinander folgenden Jahrzehnten; diese wurden in der statistischen Auswertung mit 0,5- bzw. 0,3-Anteilen den einzelnen Dezennien zugerechnet. Derart ergibt sich folgende zeitlich spezifizierte Behandlung der DDR-Studierendengeschichte:

---

<sup>15</sup> P. Pasternack: Hochschule & Wissenschaft in SBZ/DDR/Ostdeutschland 1945-1995, a. a. O.

<sup>16</sup> Ebd., S. 147-163.

<sup>17</sup> Die Literaturkenntnis speist sich aus der vom Verf. fortlaufend in der Zeitschrift „hochschule ost“ bzw. seit 2002 „die hochschule“ veröffentlichten Bibliographie zur ostdeutschen Hochschul- und Wissenschaftsgeschichte. Es ist darauf hinzuweisen, dass die dortige Erfassung zwar prinzipiell auf Vollständigkeit zielt, dass solche Vollständigkeit jedoch niemals tatsächlich erreicht werden kann. Dies liegt nicht allein an der schwierigen Überschaubarkeit des heutigen Publikationsgeschehens, wo Texte im Vergleich zu früheren Zeiten doch relativ leicht zum Druck befördert werden können; es begründet sich ebenso aus dem Anspruch, auch die sog. graue Literatur, d. h. nichtbuchhändlerische Titel incl. ungedruckter Graduiierungsarbeiten zu erfassen.

Jahrzehnt	Anzahl der Titel	Prozent
40er Jahre (1945-1949)	7	13
50er Jahre (1950-1961)	16	30
60er Jahre (1961-1971)	5,6	10,5
70er Jahre (1971-1979)	3,1	5,5
80er Jahre (1980-1989)	22,1	41
<b>Summe</b>	<b>54</b>	<b>100</b>

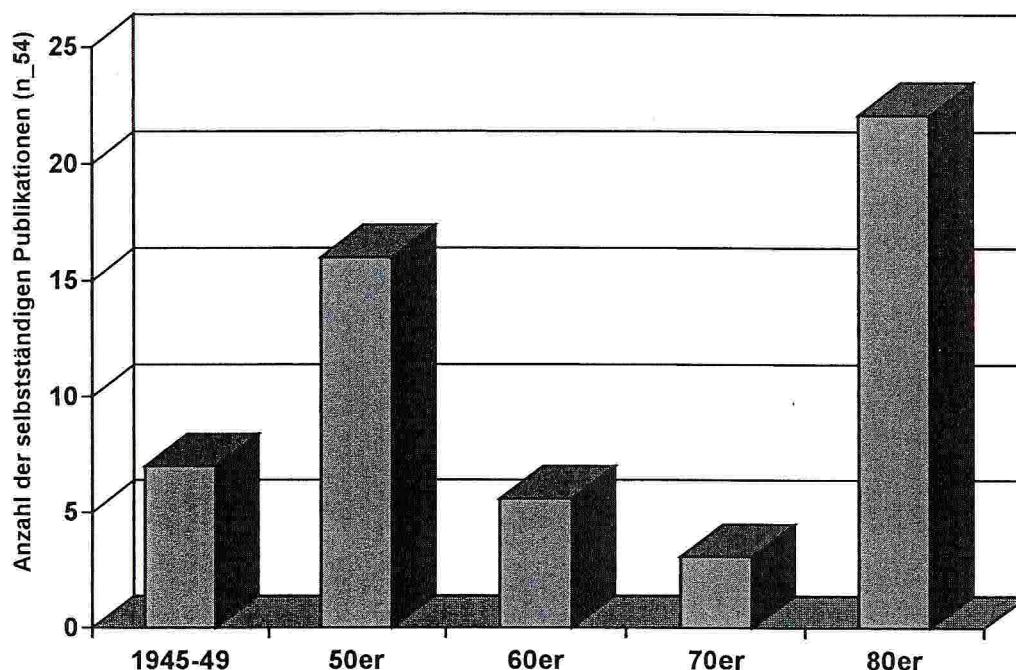


Abb. 24: Aufmerksamkeitsverteilung DDR-Studentengeschichte nach Jahrzehnten.

Abb. 24 verdeutlicht die quantitativen Relationen. Wie zu erkennen ist, liegen die 80er Jahre an der Spitze. Das erklärt sich vornehmlich daraus, dass die 80er Jahre besondere Aufmerksamkeit als unmittelbare Vorgeschichte des politischen Umbruchs und der nachfolgenden Transformation gefunden haben. Mit anderen Worten: ein Großteil der Literatur zu den 80er Jahren ist im eigentlichen sozialwissenschaftlich-transformationsspezifisch und weniger studentenhistorisch. Damit wird die hohe Trefferquote für die 80er Jahre erheblich relativiert. Im engeren Sinne historische Behandlung haben bisher vor allem die 50er Jahre erfahren, statistisch unmittelbar gefolgt von den SBZ-Jahren 1945-1949. Hingegen fällt das Interesse an den 60er und 70er Jahren deutlich am geringsten aus. Die Jahrzehnte zusammenfassend (und das 80er-Jahre-Ergebnis im genannten Sinne relativierend) lässt sich zweierlei formulieren: Zum einen erreichen die Jahre vor dem Mauerbau und die Jahre nach dem Mauerbau jeweils ungefähr die Hälfte der studentenhistorischen Aufmerksamkeit. Zum anderen finden der Beginn der DDR und ihr Ende vorrangiges Interesse.

### 3.2.2. Fachliche Herkunft

Aus welchen Fächern stammen die Beiträge zur DDR-Studierendengeschichte? 40 der 82 Titel lassen sich fachlich zuordnen (Abb. 25). Es überrascht wenig, dass die Soziologie/Politikwissenschaft (11 Titel), die Erziehungswissenschaft (10) und die Geschichtswissenschaften (9) an der Spitze stehen. Der hohe Anteil soziologischer Titel resultiert daraus, dass eine Reihe statistischer Dokumentationen veröffentlicht wurde<sup>18</sup> und dass die Arbeiten über die endachtziger Jahre häufig der Soziologie entstammen. Der zweite Platz der Erziehungswissenschaften ergibt sich vorrangig aus dem Umstand, dass das Lehrstudium relativ häufig behandelt wird.<sup>19</sup> Eine gewisse Wahrnehmbarkeit weisen sodann die Sportwissenschaft mit 5 Titeln, die Rechtswissenschaft (3) und die Theologie (3) auf. Bei den sportwissenschaftlichen Publikationen geht es durchgehend um den Studentensport an den DDR-Hochschulen (der, anders als in der Bundesrepublik, obligatorisch war).<sup>20</sup> Die Titel aus Rechtswissenschaft<sup>21</sup> und Theologie<sup>22</sup> behandeln curriculare und fachdidaktische Fragen. Schließlich finden sich auch noch Titel, die aus der Hochschulmedizin (2)<sup>23</sup> und den Ingenieurwissenschaften (1)<sup>24</sup> kommen.

<sup>18</sup> M. Leszczensky/B. Filaterow: Hochschulstudium in der DDR. Statistischer Überblick, Hannover o. J. [1990]; Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Studenten an Hochschulen 1975 bis 1989. Anhang: Hochschulstudium in der DDR, Bonn 1990; A. Burkhardt/D. Scherer: Materialien zur DDR-Hoch- und Fachschulstatistik. Dokumentation bildungsstatistischer Quellen der Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Berlin 1993; R. H. Stein: Absolventen von Hochschulen in der DDR 1970 bis 1990. Statistische Analyse, Berlin 1993; Statistisches Bundesamt (Hg.): Hochschulen 1980 bis 1990. Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR H. 13, Wiesbaden 1994; Statistisches Bundesamt: Fachschulen 1980 und 1985 bis 1990. Sonderreihe mit Beiträgen für das Gebiet der ehemaligen DDR H. 22, Wiesbaden 1995; E. Schulze (Hg.): DDR-Jugend. Ein statistisches Handbuch, Berlin 1995.

<sup>19</sup> Vgl. A. Raasch/D. Herold/C. Kiupel (Hg.): Fremdsprachendidaktik in der (ehemaligen) DDR: die Öffnung, Saarbrücken 1991; G.-W. Bathke/J. Chalupsky/A. Hoffmann: Lehrstudent, Lehrstudium, Schulrealität am Ende der 80er Jahre in der DDR, Halle/S. 1992; H. Ehrhardt (Hg.): Linguistik, Sprachunterricht und Sprachlehrerstudium in Ostdeutschland (1946-1990), Frankfurt a.M. u.a. 1994; Universität Rostock, der Rektor (Hg.): Aus der Geschichte der Pädagogischen Hochschule Güstrow (Außenstelle der Universität Rostock von 1991 bis 1993), Rostock 1995; Projektgruppe „Pädagogikstudium Halle“ (Hg.): „Student sein, das war was“. Die Anfänge der Pädagogischen Fakultät in Halle von 1945 bis 1954, Halle/S. 1998.

<sup>20</sup> E.-M.-Arndt-Universität Greifswald, der Rektor (Hg.): Aus Geschichte und Gegenwart der Hochschulsportgemeinschaft Wissenschaft Greifswald, Greifswald 1990; K. Fehres/S. Güldenpfeffig/M. Renner: Handlungsansätze des Hochschulsports im vereinten Deutschland. Dokumente – Analysen – Perspektiven, Ahrensburg 1991; G. Niggeling, Der Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in Ungarn und in den Vereinigten Staaten (USA). Ein Beitrag zur historischen Entwicklung des Hochschulsports seit dem 2. Weltkrieg (1945-1990) und zu einem kritischen Vergleich seiner curricularen Strukturen. Dissertation, Magyar Testnevelési Egyetem, Budapest 1995; Th. Austerhülle (Hg.): Vom Studentensport zum Hochschulsport, Aachen 2000; F.-Schiller-Universität Jena, Institut für Sportwissenschaft (Hg.): Jenaer Beiträge zum Sport Heft 4, Jena 2001.

<sup>21</sup> Th. Hüls: Die Juristenausbildung an der Universität Halle. Von den Anfängen bis zur Neugründung der Juristischen Fakultät im Jahr 1993, Göttingen 1997; M. Liwinska: Die juristische Ausbildung in der DDR im Spannungsfeld von Parteilichkeit und Fachlichkeit, Berlin 1997; St. Gerber: Zur Ausbildung von Diplomjuristen an der Hochschule des MfS (Juristische Hochschule Potsdam), Berlin 2000.

<sup>22</sup> Vogler (Hg.): Vier Jahrzehnte kirchlich-theologische Ausbildung in Leipzig. Das Theologische Seminar / Die Kirchliche Hochschule Leipzig, Leipzig 1993; F.-H. Beyer: Theologiestudium und Gemeinde. Zum Praxisbezug der theologischen Ausbildung im Kontext der DDR, Göttingen 1994; D. Linke: Theologiestudenten an der Humboldt-Universität. Zwischen Hörsaal und Anklagebank. Darstellung der parteipolitischen Einflußnahme auf eine Theologische Fakultät in der DDR anhand von Dokumenten, Neukirchen-Vluyn 1994.

<sup>23</sup> Fachtagung Medizin, AG Studiengestaltung in den fünf neuen Bundesländern (Hg.): Der Ostreader. Ver-



Interessant sind vor allem die nur gering bzw. gar nicht vertretenen Fächer. Die Aufarbeitung der je eigenen Geschichte ist häufig von den Fächern selbst zu leisten, soweit in den Geschichts- oder Sozialwissenschaften dazu keine Arbeiten von außen verfasst werden. So gibt es z.B. noch keinerlei selbstständige Veröffentlichungen über das naturwissenschaftliche Studium bzw. die einzelnen naturwissenschaftlichen Studiengänge in der DDR. Gleiches trifft aber auch für Fächer wie Philosophie oder Germanistik zu. Dies betrifft im übrigen nicht allein die Studiengänge an sich, sondern auch Fragen wie die Wege der Studierendenrekrutierung oder des studentischen Alltags in den einzelnen Fächern.

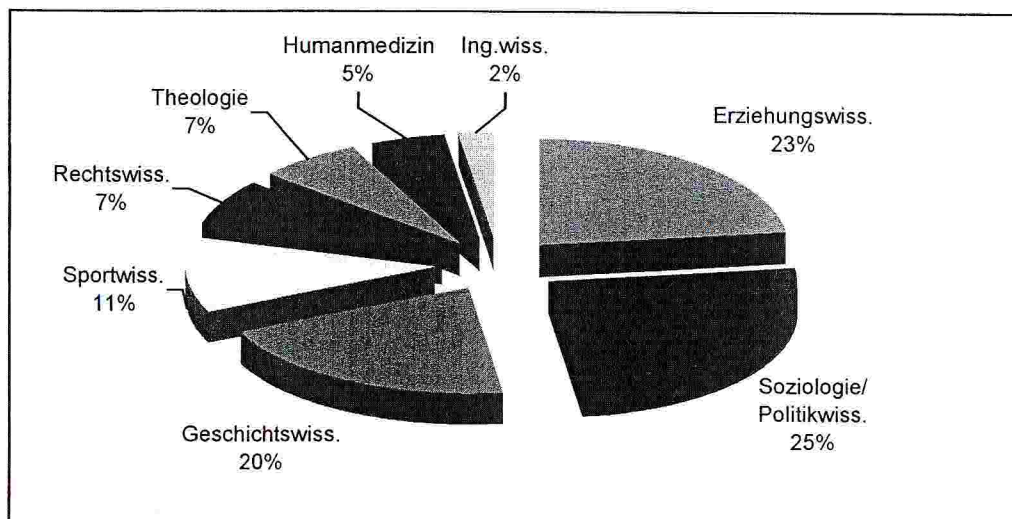


Abb. 25: DDR-Studentengeschichte: fachliche Herkunft der Beiträge (n=40)

### 3.2.3. Ortsspezifische Auswertung

37 der in unserer Auswertung befindlichen 82 Titel befassen sich mit ortsspezifischen studentengeschichtlichen Fragen. Manche Arbeiten behandeln Vorgänge an zwei Hochschulorten; diesen sind dann 0,5-Werte zugewiesen worden. Abbildung 26 zeigt die Verteilung.

Auffällig ist der deutliche Vorsprung Leipzigs vor allen anderen Hochschulorten. Gewiss kann nicht ausgeschlossen werden, dass dies zu einem Teil der Leipziger Herkunft d. Verf.s geschuldet ist – da hierdurch die Gefahr, eine Leipzig betreffende Publikation zu übersehen, sehr gering ist. Allerdings ist der Vorsprung so gravierend, dass er nicht allein daraus resultieren wird, sondern durchaus auf eine bislang recht intensive Beschäftigung mit der Geschichte der Leipziger Hochschulen verweist, die sich auch studentenhistorisch entsprechend niederschlägt.<sup>25</sup>

such über Medizinstudium und studentische Interessenvertretung der Medizinstudierenden in den neuen Bundesländern, Leipzig 1993; G. Bühler, Medizinstudium und Studienreform in der SBZ und in der DDR, a.a.O.

<sup>24</sup> E. Becker: Die Einflussnahme der SED auf die Entwicklung der Technischen Hochschule Magdeburg Teil II, Magdeburg 2001.

<sup>25</sup> Vgl. genauer P. Pasternack: Wissenschaft und Hochschulbildung in Leipzig 1945–1995. Annotierte Bibliographie für den Erscheinungszeitraum 1990–2000, in: Stadtgeschichtliches Museum Leipzig (Hg.), Leipziger Kalender 2001, Leipzig 2001, S. 293–330.

Wenn auch nicht so deutlich, aber immerhin zureichend überdurchschnittlich sind studentenhistorische Arbeiten zu Jena, Rostock, Ost-Berlin und Halle/S. in unserem Sample vertreten.

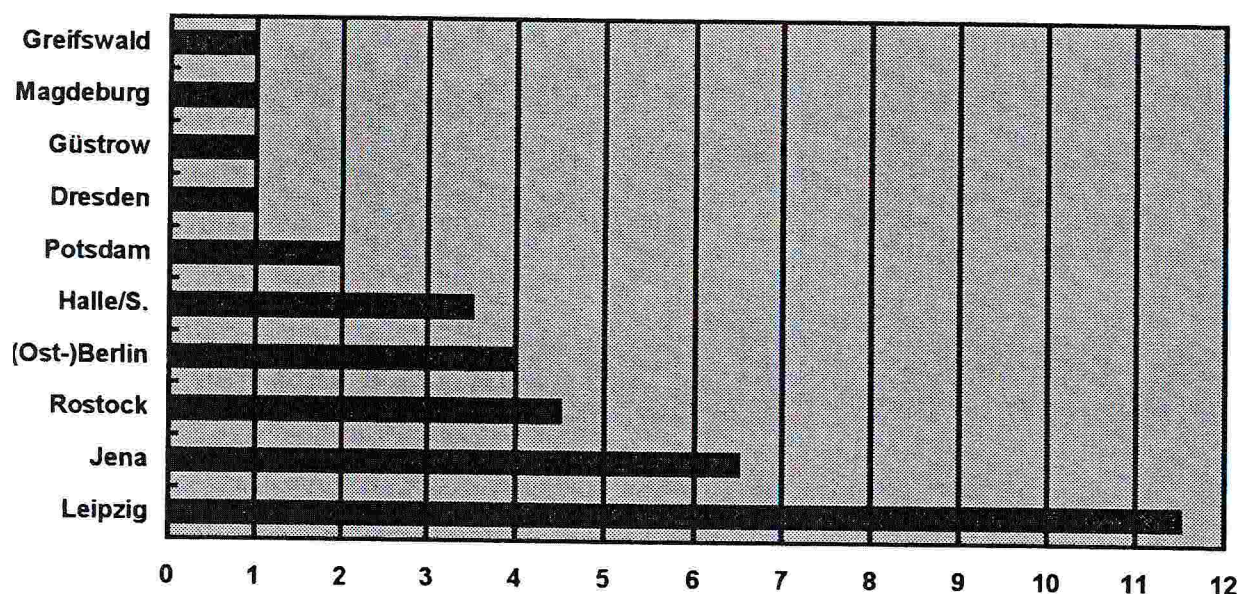


Abb. 26: DDR-Studentengeschichte: ortsspezifische Bearbeitung (n=37).

### 3.2.4. Themenspezifische Auswertung

Um ein Bild von den wiederholt auftauchenden Themen zu erhalten, wurden den 82 Titeln inhaltserschließende Schlagworte zugewiesen. Dabei wurden an einzelne Titel auch mehrere Schlagworte vergeben.

Als Spitzenreiter der studentenhistorischen Aufmerksamkeit erweist sich hierbei das Thema „Studentischer Widerstand, Opposition, Renitenz, Bildungsdiskriminierung“ mit 17 Schlagwortzuweisungen.<sup>26</sup> Es folgen auf Platz 2 das Thema „Curriculum, Studienorganisation“ (11)

<sup>26</sup> H. Köpke/F.-F. Wiese (Hg.): Mein Vaterland ist die Freiheit. Das Schicksal des Studenten Arno Esch, Rostock 1990; H. Fritsch: Flucht aus Leipzig, Piper Verlag, München/Zürich 1990; Bundesminister für Bildung und Wissenschaft (Hg.): Bildungsdiskriminierung im Hochschulbereich. Antwort der Bundesregierung auf eine kleine Anfrage, Bonn 1991; Deutscher Bundestag (Hg.): Folgen der Praxis der Bildungsdiskriminierung im Hochschulbereich in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik. Kleine Anfrage. Bundestags-Drucksache 12/970/Antwort der Bundesregierung. Bundestags-Drucksache 12/1101, Bonn 1991; R. Schottlaender: Das teuerste Flugblatt der Welt. Dokumentation einer Großfahndung des Staatssicherheitsdienstes an der Berliner Humboldt-Universität, Berlin 1993; F.-F. Wiese/H. Bernitt: Arno Esch. Eine Dokumentation, Dannenberg/Elbe 1994; M. Müller/E. Erwin: „... stürmt die Festung Wissenschaft!“. Die Sowjetisierung der mitteldeutschen Universitäten seit 1945. Hrsg. von Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen des Verbandes Deutscher Studentenschaften und 'colloquium – Zeitschrift der freien Studenten Berlins'. Colloquium-Verlag, Berlin o.J., Reprint, Berlin 1994; Verband ehemaliger Rostocker Studenten VERS (Hg.): Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten und verschleppten Professoren und Studenten, o.O. 1994; W. Krönig/K.-D. Müller: Anpassung, Widerstand und Verfolgung. Hochschule und Studenten in der SBZ und DDR 1945 – 1961, Köln 1994; D.

und auf Platz 3 „Studienalltag“ (10). Achtmal konnte das Schlagwort „Politische Sozialisation“ vergeben werden. Auch ausländische Studierende in der DDR sind relativ häufig Gegenstand rückwärtiger Betrachtung (7 Schlagwortzuweisungen).<sup>27</sup> Sie liegen quantitativ gleichauf mit den statistischen Veröffentlichungen. Der Studentensport ragt mit fünf Zuweisungen ebenfalls noch heraus. Drei Titel widmen sich der Freien Deutschen Jugend (FDJ) an Hochschulen; dort hatte sie als Staatsjugendverband unter den Studierenden, wie in anderen Bereichen auch, ein Organisationsmonopol.<sup>28</sup> Ebensoviele Arbeiten gibt es zur „Arbeiter-und-Bauern-Fakultät (ABF)“.<sup>29</sup> Auf jeweils zwei Zuweisungen kommen die Schlagworte „Geschlechtsspezifische Fragen“,<sup>30</sup> „Hochschulzugang“,<sup>31</sup> „Fernstudium“,<sup>32</sup> „Studentengemeinden“<sup>33</sup> sowie „Studium an Sonderhochschulen (Militär, Polizei, MfS)“.<sup>34</sup>

---

Linke: Theologiestudenten an der Humboldt-Universität, a.a.O.; K. Wockenfuß: Einblicke in Akten und Schicksale Rostocker Studenten und Professoren nach 1945, o.O., o.J. [1995]; P. v. z. Mühlen: Der „Eisenberger Kreis“. Jugendwiderstand und Verfolgung in der DDR 1953–1958, Bonn 1995; K.-D. Müller/J. Osterloh: Die Andere DDR. Eine studentische Widerstandsgruppe und ihr Schicksal im Spiegel persönlicher Erinnerungen und sowjetischer NKWD-Dokumente, Dresden 1996; S. Reiprich: Der verhinderte Dialog. Meine politische Exmatrikulation. Eine Dokumentation, Berlin 1996; H.-D. Scharf: Von Leipzig nach Warkuta und zurück. Ein Schicksalsbericht aus den frühen Jahren des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates 1950–1954, Dresden 1996; G. Wiemers/J. Blecher: Studentischer Widerstand an der Universität Leipzig 1945–1955, Beucha 1998; F. Ihmels (Hg.): Im Räderwerk zweier Diktaturen. Werner Ihmels 1926–1949, Leipzig 1999; W. Fritsch/W. Nöckel: Antistalinistische Opposition an der Universität Jena und deren Unterdrückung durch SED-Apparat und Staatssicherheit (1956–1958). Eine Dokumentation, Erfurt 2000; H.-P. Schmiedebach/K.-H. Spiess (Hg.): Studentisches Aufbegehren in der frühen DDR. Der Widerstand gegen die Umwandlung der Greifswalder Medizinischen Fakultät in eine militärmedizinische Ausbildungsstätte im Jahr 1955, Stuttgart 2001.

<sup>27</sup> A. Ramírez/G. Pisarz (Hg.): die anderen. Protokolle mit Ausländern in Leipzig, Leipzig 1991; G. Achinger: Kuratel und Fürsorge. Studien- und Lebensbedingungen afrikanischer Studierender in Leipzig und Ostberlin vor und nach der Wende, Wiesbaden 1993; X.-H. Kuo: Wodka in Sektgläsern. Cocktail meiner liebenswürdigen Stasi-Damen, Böblingen 1993; M. Freytag: Die „Moritzburger“ in Vietnam. Lebenswege nach einem Schul- und Ausbildungsaufenthalt in der DDR – Vermitteln in interkulturellen Beziehungen, Frankfurt/Main 1998; World University Service WUS (Hg.): „Herder-Club“. Begegnungszentrum für ausländische Absolventen von Bildungseinrichtungen der DDR. Reminiszenz in Artikeln, Interviews, Meinungen, Briefen, Wiesbaden 1998; M. Feige: Vietnamesische Studenten und Arbeiter in der DDR und ihre Beobachtung durch das MfS, Magdeburg 1999; H. Wegener: Förderung und Hochschulintegration in- und ausländischer Betreuungsstipendiaten der DDR im Vereinigungsprozeß Deutschlands 1986–1996. Die DAAD-Arbeitsstelle in Berlin-Mitte, Bonn 1999.

<sup>28</sup> H. Gotschlich/K. Lange/E. Schulze (Hg.): Aber nicht im Gleichschritt. Zur Entstehung der Freien Deutschen Jugend, Berlin 1997; U. Schuster: Wissen ist Macht... FDJ, Studenten und die Zeitung FORUM in der SBZ/DDR. Eine Dokumentation, Berlin 1997; dies.: Mut zum Umdenken? DDR-Studenten und Freie Deutsche Jugend 1961–1965, Berlin 1999.

<sup>29</sup> M. C. Schneider: Bildung für neue Eliten. Die Gründung der Arbeiter- und Bauern-Fakultäten in der SBZ/DDR, Dresden 1997; PDS-Bundestagsfraktion (Hg.): Arbeiter-und-Bauern-Fakultät. Was war sie und bleibt von ihr für linke Bildungspolitik? Zeitzeugenkonferenz der PDS-Bundestagsfraktion am 9. Oktober 1999 in Halle/Saale, Berlin 2000; K. Schulze/S. Stoetzer: Zum Bildungskonzept der Vorstudieneinrichtungen und ihrer Nachfolgeinstitutionen in Deutschland 1945–1952. Diplomarbeit, FB Erziehungswissenschaft, Universität Halle/S. 2000.

<sup>30</sup> C. v. Prümmer/R. H. Stein: Zur Situation von Fernstudentinnen in der DDR, o.O. [Hagen] 1991; G. Horn (Hg.): Die Töchter der Alma Mater Jenensis. Neunzig Jahre Frauenstudium an der Universität von Jena, Rudolstadt/Jena 1999.

<sup>31</sup> H. Döbert: Wege zur Hochschule in der DDR. Eine bildungsgeschichtliche Dokumentation, Frankfurt a.M. 1994; I. Lischka/R. H. Stein: Studium und Berufseinstieg von Berufserfahrenen ohne Abitur. Sekundäranalyse von Untersuchungen aus den neuen Bundesländern und der DDR, Berlin 1995.

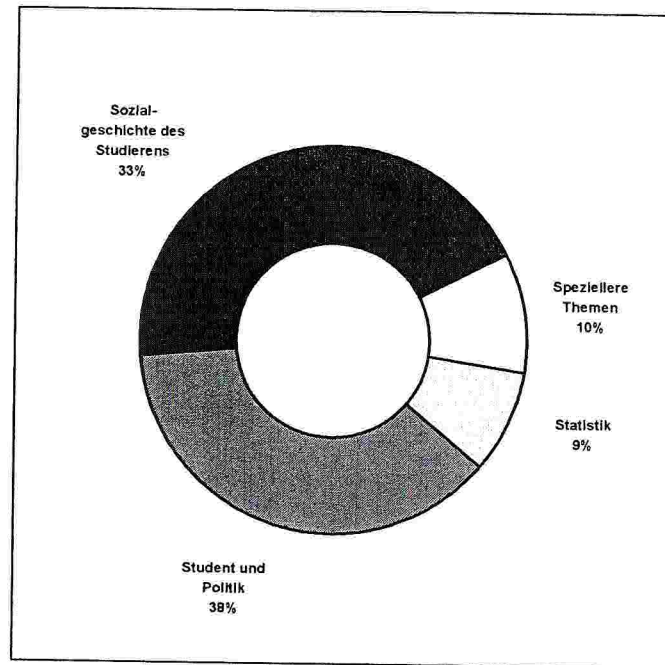


Abb. 27: DDR-Studentengeschichte: themenspezifische Bearbeitung (n=80).

In Abbildung 27 sind die Schlagworte zu drei Schlagwortgruppen zusammengefasst worden: *Student und Politik* wird gebildet aus „Studentischer Widerstand. . .“, „Politische Sozialisation“, „FDJ“ und „Studentengemeinden“. *Sozialgeschichte des Studierens* fasst „Studienalltag“, „Curriculum, Studienorganisation“, „Studentensport“, „Ausländische Studierende“ sowie „Geschlechtsspezifische Fragen“ zusammen.<sup>35</sup> Die ‚Restkategorie‘ *Speziellere Themen* vereint „ABF“, „Hochschulzugang“, „Fernstudium“ und „Sonderhochschulen“.

<sup>32</sup> B. Matthes: Gesamtüberblick über das Hochschulfernstudium in der DDR / E. Pomsel: Aufbau und Ablauf des Hochschulfernstudiums zur Ausbildung von Ingenieuren und Ökonomen in der DDR, Hagen 1990; C. v. Prümmer/R. H. Stein: Zur Situation von Fernstudentinnen in der DDR, a.a.O.

<sup>33</sup> P.-P. Straube: Katholische Studentengemeinde in der SBZ/DDR als Ort eines außeruniversitären Studium Generale 1945–1989, Leipzig 1996; M.-D. Ohse: Der „Prager Frühling“ und der Generationswechsel in der DDR. Die Evangelischen Studentengemeinde in Halle und Leipzig 1968. Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für das Lehramt an Gymnasien, Historisches Seminar, Universität Göttingen 1997.

<sup>34</sup> St. Gerber: Zur Ausbildung von Diplomjuristen an der Hochschule des MfS, a.a.O.; A. Burkhardt: Militär- und Polizeihochschulen in der DDR. Wissenschaftliche Dokumentation, Wittenberg 2000.

<sup>35</sup> Neben einer Reihe bereits in anderen Fußnoten vermerkter Titel gehören zu diesen beiden Schlagwortgruppen folgende Publikationen: B. Haenschke/G. Groß: Auswahl und Förderung von begabten jungen Menschen in der DDR, Berlin [DDR] 1990; C. Füller: Die Rolle der Studierenden beim Umbruch in den DDR-Universitäten 1989-1990. Diplomarbeit, FB Politikwissenschaft, FU Berlin 1991; F. W. Busch/B. Rüter/P.-P. Straube (Hg.): Universitäten im Umbruch. Zum Verhältnis von Hochschule, Studenten und Gesellschaft, Oldenburg 1992; A. Thüsing: Hochschulpolitik in der Zeit der „antifaschistisch-demokratischen Umgestaltung“. Die Universität Leipzig 1945–1949. Magisterarbeit, Historisches Seminar, Universität Leipzig 1993; M. Ramm: Studierende und Studiensituation in der DDR und in der BRD. Vergleich von drei Studentenforschungen zwischen 1989 und 1990, Konstanz 1994; C. Krause: Studenten im Aufbruch. Ein Beitrag nicht nur zur Rostocker Universitätsgeschichte, Rostock 1994; D. Geulen: Politische Sozialisation in der DDR. Autobiographische Gruppengespräche mit Angehörigen der Intelligenz, Opladen 1998; G. Gerber: Geschichtsstudium im anderen Deutschland. Das Alltagsleben der Historie im SED-Staat. Magisterarbeit, Philosophische Fakultät II, Universität Augsburg 1999.

#### 4. Einschätzungen

Folgende thesenartigen Einschätzungen lassen sich zusammenfassend formulieren:

- Die allgemeine Sozialgeschichte des Studiums scheint im Verhältnis zur Bedeutung, die der Alltag im historischen Realgeschehen einnimmt, unterrepräsentiert.
- Das Themenfeld „Student und Politik“ wird angemessen behandelt.
- Innerhalb dieses Politik-Segments wiederum sind studentischer Widerstand, Repression und Renitenz quantitativ gut vertreten.
- Die Erforschung des Studiums in den einzelnen Fächern ist unausgewogen.
- Die 60er und 70er Jahre sind studentenhistorisch bislang sehr unterbelichtet; dagegen stoßen die Jahre zwischen 1945 und 1961 sowie die Schlussphase der DDR auf vorrangiges Interesse.
- Vergleichende Studien fehlen gänzlich: Dies betrifft sowohl Vergleiche zwischen DDR und Bundesrepublik wie auch solche zwischen der DDR und anderen Ostblock-Staaten.<sup>36</sup> Lediglich in einer Hinsicht gibt es integrierte Behandlungen, indem mitunter ein bestimmtes Thema für zwei verschiedene Hochschulorte in der DDR behandelt wird. Doch auch dies geschieht in der Regel nicht explizit komparatistisch.

Hinsichtlich des Modus der Themenerschließung und -bearbeitung ist eine *double-bind*-Situation zu erkennen, die im Prinzip für jegliche zeithistorische Forschung gilt, bei der DDR-Forschung spezifisch durchschlägt und auch die Forschungs- und Dokumentationsaktivitäten zum Thema „Studenten und Studium in der DDR“ kennzeichnet. Zum einen betrifft dies Autoren, die zwischen der Zeitzeugen- und der Analytikerperspektive changieren. Sie befinden sich häufig in einem hermeneutischen Dilemma: Ihre zentrale untersuchungsleitende Motivation ist in der Regel subjektive Betroffenheit; diese Betroffenheit dominiert häufig die Betrachtungen über implizite Annahmen, sozialisationsgesteuerte Ausblendungen und dgl.; das prägt die kognitiven Vorgänge in solcher Weise, dass Objektivierung und damit intersubjektive Nachvollziehbarkeit der Betrachtungsergebnisse mitunter unmöglich wird.

Zum anderen betrifft diese *double-bind*-Situation Autoren, die sich der DDR-Studentengeschichte aus einer biographisch und/oder geographisch distanzierten Position als einem ‚interessanten Fall‘ nähern. Sie müssen, um sich das Feld zu erschließen, Codes internalisieren, die sie biographisch nicht haben erwerben können. Das jedoch fällt naturgemäß schwer.

Um letzteres an zwei Beispielen zu illustrieren: Mehrfach lässt sich bei der Lektüre der Literatur entdecken, dass Autoren zwei Details einer DDR-studentischen Biografie der endsiebziger und 80er Jahre als „Privilegien“ kennzeichnen, mit denen Systemkonformität erzeugt und stabilisiert werden sollte: einerseits die staatliche Stipendienregelung, wonach alle Studierenden monatlich 200,- Mark erhielten, und andererseits den Umstand, dass alle Studierenden einen staatlich garantierten Anspruch auf einen Arbeitsplatz nach dem Studium hatten. Eine genauere Betrachtung lohnt hier allerdings. Hinsichtlich der 200,- Mark Stipendium ergibt diese, dass es sich dabei um ca. ein Viertel eines durchschnittlichen Facharbeiterlohnes handelte. Mit anderen Worten: trotz subventionierter Wohnheimunterbringung, Fahrpreisermäßigungen usw. war davon nur mühsam der studentische Lebensunterhalt zu bestreiten, und die Studierenden blieben auf die elterlichen Unterstützungssysteme angewiesen. Was den garantierten Arbeitsplatz betraf, lässt sich dieses Merkmal einer DDR-Studentenbiografie auch umgekehrt lesen, und dann er-

---

<sup>36</sup> Es gibt eine einzige Ausnahme: G. Niggeling, *Der Hochschulsport in der Bundesrepublik Deutschland (BRD), in der Deutschen Demokratischen Republik (DDR), in Ungarn und in den Vereinigten Staaten (USA)*, a.a.O.

scheint es weniger als Privileg, sondern u.U. eher als Strafe: Es gab in der DDR – nicht nur für Akademiker, sondern für alle Bürger und Bürgerinnen, soweit nicht als Hausfrau tätig – eine Arbeitspflicht. Diese wurde bei Hochschulabgängern dadurch verschärft, dass keine freie Arbeitsplatzwahl bestand. Gearbeitet werden musste – wenigstens die ersten drei Jahre nach Studienabschluss – dort, wo es „gesellschaftlich notwendig“ war.

Die Privilegierung bestand also nicht im Stipendium und der Arbeitsplatzgarantie. Sie bestand vielmehr darin, überhaupt studieren zu können. Dafür wiederum war in erster Linie die planwirtschaftlich gesteuerte Bildungsbeteiligung – mit einer Akademisierungsquote von 12% pro Altersjahrgang in den 80er Jahren – konstitutiv, und erst in einem zweiten Schritt – nämlich wenn es um die Auswahl für den quantitativ beschränkten Hochschulzugang ging – kamen politische Kriterien zum Zuge.

Soweit diese beiden kommentierten Beispiele. Erkennbar ist jedenfalls, dass auch die Erforschung und Darstellung von Studium und Studierenden in der DDR mit den gleichen Schwierigkeiten zu tun hat, wie die DDR-Aufarbeitung insgesamt. Innerhalb des Gegenstandsfeldes lassen sich – in idealtypischer Unterscheidung – drei Dimensionen identifizieren:

- Die erste ist der Raum eines DDR-bezogenen *Legitimationsdiskurses*. In diesem wird der DDR und ihrem politischen System historische Legitimität zugewiesen. Dies geschieht über zwei Linien: einerseits gilt die DDR als Bestandteil einer aufklärungsbasierten Lösung der sozialen Frage, d.h. als Bestandteil der weltweiten kommunistischen Gesellschaftsexperimente; andererseits gilt sie als von den Deutschen selbst verschuldete Kriegsfolge.
- Die zweite Dimension ist der Raum eines *Delegitimierungsdiskurses*. Innerhalb dessen wird der DDR historische Legitimität von Beginn an bestritten. Ihr letzliches Scheitern war in dieser Perspektive teleologisch und insofern nicht verwunderlich. Erklärungsbedürftig erscheint allenfalls, warum sich dieses Scheitern so lang hin zog.
- Die dritte Dimension ist der Raum des *analytischen Diskurses*. In diesem gelten sowohl vermeintliche Gesetzmäßigkeiten historischer Formationsabfolgen wie teleologische Zweckbestimmtheiten als belanglos. Statt dessen wird von einer grundsätzlichen Kontingenz sozialer Entwicklung ausgegangen – und erklärungsbedürftig ist nun ‚lediglich‘, warum Entwicklungen, die auch hätten anders verlaufen können, so verlaufen sind, wie es zu beobachten war bzw. jetzt im Nachhinein zu rekonstruieren ist, oder – anders formuliert – warum alternative Entwicklungsoptionen nicht zum Zuge gekommen waren.

Diese drei Dimensionen des Nachlebens der DDR sind, wie erwähnt, idealtypisch. Real lassen sich Schnittmengen der Dimensionen beobachten. So suchen sich sowohl die Sprecher des Legitimations- wie des Delegitimierungsdiskurses häufig argumentativ zu munitionieren, indem sie im Rahmen des analytischen Diskurses zu handeln bemüht sind. Dies hat mitunter durchaus partielle inhaltliche Berechtigung. In der Tat werden auch im Rahmen des Legitimations- und des Delegitimierungsdiskurses vielfach wertvolle analytische Beiträge erbracht. Ebenso ist der analytische Diskurs nicht durchgängig frei von legitimatorischem bzw. delegitimierenden Präjudiz. Das wiederum muss nicht zwingender Anlass für eine neu aufgelegten Werturteilsstreit sein, solange die Analytiker sich die Fähigkeit erhalten, durch neue Informationen und Interpretationsangebote irritiert zu werden.

Eines aber ist hierbei zu betonen: Keinem der drei Diskurse mangelt es an sozialer Berechtigung. Abhängig von individuellen und kollektiven Erkenntnisinteressen, Verarbeitungsbedürfnissen sowie kognitiven, sächlichen und zeitlichen Kapazitäten gibt es für jede der drei Dimen-

sionen akzeptable Gründe, sie als Hauptentfaltungsort einer Aufarbeitung der DDR-Geschichte zu wählen. Wo die analytische Betrachtung höhere Gewissheit für Wissensbestände erzeugt, spendet die Zeitzugenschaft Authentizität und eine Rückbindung der Wissensbestände an unmittelbare Erfahrung. Erst in den Schnittpunkten der präjudizierten Perspektiven – legitimato-  
risch, delegitimierend oder analytisch – wird etwas entstehen können, das dann mit gewisser Be-  
rechtigung für ‚die historische Wahrheit‘ gehalten werden kann.